

Der rätselhafte Rockefeller

Von

Ferri Pisani

Wenn derjenige ein ungewöhnlicher Mensch ist, der, von der Nähe besehen, alle Vorstellungen, die man sich aus der Entfernung von ihm macht, über den Haufen wirft, dann ist John Davidson Rockefeller ein ungewöhnlicher Mensch. Von all den Schilderungen des Petroleumkönigs entsprechen die wenigsten der Wirklichkeit. Was hat man diesem Reichsten der Reichen alles angedichtet! Worte, die er nie gesprochen, Handlungen, die er nie getan, Gefühle, die er nie empfunden hat. Deshalb ist es auch keine leichte Aufgabe, das um das größte Vermögen der Welt wuchernde Sagendickicht auszujäten.

Wochenlang habe ich dem „Old man“ aufgelauert, im „Temple“, im Freien, auf seinen Spaziergängen, sogar in seinem eigenen Haus. Und trotz aller Kniffe und Bestechungen ist es mir nur ein einziges Mal gelungen, mich dem großen Mann zu nähern. Und auch da dauerte mein Gespräch mit ihm kaum drei Minuten.

Es war auf dem Rasenplatz, wo der alte Mann seine tägliche Golfpartie zu machen pflegte. In grauer Hose und grauen Strümpfen, die langen, mageren Arme durch den Stock noch verlängert, bereitete er gemessen den Schlag vor, der die kleine, weiße, harte Kugel über ein winziges Flößchen schleudern sollte. Ein Privatdetektiv, der den Sack mit den eisenbeschlagenen Stöcken trug, spielte den Caddy.

Ich ging, vom Haushofmeister des Petroleumkönigs begleitet, auf die beiden zu. Bald war ich nahe genug, den Ausdruck dieser Pergamentmaske genau betrachten zu können, in der zwei kleine Äuglein ununterbrochen hin und her rollten, wie auf der Lauer vor unsichtbaren Gefahren. Jetzt hörte ich auch seine Stimme. Er erzählte dem Detektiv eine Anekdote, die sehr komisch sein mußte, denn der Alte lachte dazu ein trockenes Lachen.

In diesem Augenblick bemerkte er mich. Das ihm vertraute Gesicht an meiner Seite beruhigte ihn. Er wandte sich zu mir und sah mich belustigt an:

„Wie alt sind Sie?“ fragte er ganz unvermittelt.

Ich nenne mein Alter.

„Verheiratet?“

„Ledig.“

„Dann müssen Sie eben heiraten, mein Junge! . . . Welchen Beruf?“

Man hatte mich vorbereitet: „Buchhalter, Sir“, sagte ich devot.

„Wieviel verdienen Sie? — Wo wohnen Sie? — Um wieviel Uhr stehen Sie auf? — Haben Sie Ersparnisse gemacht? — Gehen Sie in die Kirche? — Trinken Sie? — Rauchen Sie?“

Alle diese Fragen beantwortete ich denkbar harmlos.

„Sie sind mir sympathisch, junger Mann“, schloß der Alte. Dabei tastete er in die Tasche seiner Wollweste und zog ein funkelnagelneues silbernes Zehncentstück heraus, das er mir reichte.

„Ich will etwas für Sie tun“, sagte er tiefernt. „Sie haben keine Ersparnisse? Sie müssen welche machen, mein Junge! Nehmen Sie diese zehn Cent und eröffnen sie sich morgen ein Bankkonto damit. Das Geldstück wird Ihnen Glück bringen.“

Diese humoristische Einleitung, denn anders als humoristisch war sie ja wohl nicht aufzufassen, ermutigte mich, nun selbst vorzustößen: „Herr Rockefeller, darf ich Sie fragen . . .“